

Das Zabergäu kurz vor und während dem 3. Reich unter der besonderen Berücksichtigung von Zaberfeld

So lautete das Thema der Abiturientin Judith Daniel bei einem Stammtischabend im „Ochsen“ in Güglingen- Frauenzimmern. Der Auslöser, sich damit intensiver zu beschäftigen, war die Aussage einer Schülerin: „Wie, das gab es hier auch?“

Zum Nährboden, in den der Same der Diktatur gesät wurde, zählte sie die Arbeitslosigkeit und Armut, Patriotismus und Konservatismus, Urvertrauen in Uniformträger und Personen an wichtigen Stellen, die dafür warben. Zudem gab es einen politischen Umbruch. Viele Orte waren vor dieser Zeit unpolitisch, bald aber „wehte die politische Luft harscher“. Außerdem gab es eine „fatalistische Grundstimmung“. Die Pflicht, Fahnen zu hissen und Uniformen zu tragen, wurde bald als Normalität wahrgenommen und führte zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. Die Aufgaben der Landjahrheime waren u.a. zur „Gemeinschaft und Pflicht“ zu schulen. Stellvertretend für die Juden, die unter dem Regime litten, nannte sie unter anderem Familie Albert Herbst aus Zaberfeld. Er war Träger des Eisernen Kreuzes, anerkannter, engagierter Bürger. Dies schützte ihn nicht vor Zwangsarbeit und der Deportation. Der Nachruf auf Gustav Herbst, der 1931 verunglückte, war zu dieser Zeit noch wohlwollend formuliert. Willi und Ruth Herbst leben heute in Philadelphia.

Ihr Rückblick: Es ist ein mit Scham besetztes Thema. Wenig Zeitzeugen sind bereit, darüber zu reden. Zum Schluss gab es eine lebhaftige Diskussion.